

Heimatkundliche Beilage
zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 326 15. Dezember 1997 22. Jahrgang

Von der Kaltenöd in der Raudnik zum Pilgerhospiz Sonntagberg

Von Erwin Wimmer und Dr.P. Benedikt Wagner

1. Teil

Am 7. September 1997 versammelte sich viel Prominenz auf dem Sonntagberg, um das renovierte Hospiz zu eröffnen. Dieses dominante mehrstöckige Gebäude unmittelbar neben der Basilika hat eine sehr bewegte Geschichte.

Der Bauernhof Kaltenöd

Das jetzige Hospiz Sonntagberg steht auf dem Terrain des seinerzeitigen Bauernhofes Kaltenöd. Erstmals erscheint der Name Kaltenöd, damals Chaldenoed geschrieben, **um 1308** in einem Nachtrag des ältesten Seitenstettner Urbars. Diese Nachricht besagt, daß damals ein Adeliger namens **Hermann der Häsib** unter anderen Zehenten in Sonntagberg und Windhag auch den Zehent (= Kirchensteuer) in der Kaltenöd zu Lehen hatte. Er hatte ihn vom Stift Seitenstetten erhalten.

Im ältesten Urbar des Stiftes Seitenstetten scheint aber unter dessen Grundbesitzungen die Kaltenöd nicht auf. Es könnte jedoch sein, daß das in einem weiteren Nachtrag im selben Urbar erwähnte „Lehen in Reudnich", das Abt Konrad IV. von Seitenstetten (1290 -1308) um 11 Pfund Pfennig von einem Glevzzarius, also einem Inhaber von Gleiß, gekauft hat, die Kaltenöd war.

Im zweitältesten Urbar des Stiftes Seitenstetten (1386 - 1398) wird unter den Gütern des Stiftes Seitenstetten in Roudnikch auch die Kaltenoed aufgezählt. Sie hatte jährlich 40 Pfennig in Geld, 40 Eier, 2 Käse, 3 Hühner und 3 weitere Pfennige statt des Marchfutters (einer Haferabgabe) an das Stift als Grunddienst zu entrichten.

Als 1440 Abt Benedikt I. auf dem Sonntagberg eine Salvatorkapelle bauen ließ, war einer der Gründe für die Wahl des Standortes gleich neben dem Bauernhaus Kaltenöd sicher auch der Umstand, daß der Grund der Kaltenöd dem Stift gehörte und daher nicht eigens ein Grundstück für die Kapelle erworben werden mußte.

Die Kaltenöd ist 1511 bereits eine Taverne

Als am **6. Juni 1511** Hans Krabat von Lappitz dem Stift Seitenstetten das Landgericht Ybbsitz verkaufte, zu dem auch die Seitenstettner Besitzungen auf dem Sonntagberg gehörten, werden im Ort Sonntagberg folgende Gebäude aufgezählt: „Khierchen, Pfarrhof, Mesen (Mesnerei),

Tafern oder Khaltenödt". Damit ist bewiesen, daß damals die Kaltenöd bereits Taverne, also Gasthaus, war und daß die älteste Gaststätte auf dem Sonntagberg mit dem Bauernhaus Kaltenöd identisch ist.

Am **3. März 1522** verkaufen **Rueprecht Prichnfridt** (Ruprecht Perchenfried) und seine Gemahlin **Margaretha** dem **Abt Heinrich von Seitenstetten**, ihrem „genedigen Herrn dy Tafern auff dem Suntagperg gelegen mit Grundt und Poden". Sie nennen den Abt ihren gnädigen Herrn, weil die Taverne nicht ihr Eigenbesitz, sondern eine Lehen des Stiftes war. In Wirklichkeit haben sie dem Stift nur das Nutzungsrecht an der Kaltenöd verkauft. Dadurch hatte das Stift die Möglichkeit, die Taverne entweder selbst zu bewirtschaften oder jemand anderem zu Lehen zu geben. Damit begann eine Serie von „Ankäufen" und „Verkäufen", die deutlich zeigt, daß man ein Interesse daran hatte, die Taverne auf dem Sonntagberg für die Wallfahrt uneingeschränkt zur Verfügung zu haben, aber immer bald feststellen mußte, daß sie nicht kostendeckend zu führen war.

Ständiger Besitzerwechsel

Schon am 6. **Jänner 1543** kommt es wieder zu einem Verkauf der „Taffern" „genanndt am Khalltödt". Dieses Mal verkaufen **Sigmundt Schuester von Pettenbach** und seine Gemahlin **Brigitta** die Taverne „dem wierdigen Gotzhauß der Heilligen Trivalltigkhait", also nicht dem Stift, sondern der **Kirche Sonntagberg**, weshalb auch der damalige Zechmeister (Vermögensverwalter) der Kirche Sonntagberg, Erhartt am Herczogperg, die Kaufsumme auszahlte. Auch damals blieb die Kaltenöd unter der Grundherrschaft Seitenstetten, doch wurde die Nutzung den Zechleuten der Kirche Sonntagberg übertragen, die dem Stift für eine ordnungsgemäße Führung verantwortlich war. Sie mußten also darauf achten, daß auf der Taverne tüchtige Wirte saßen.

1547 wird im Zusammenhang mit dem Bauernaufstand ein **Erhard Schönprunner** als Wirt auf dem Sonntagberg genannt. **1632** verkaufen **Sebastian Fuchs** und seine Frau **Barbara** die Taverne dem **Stefan Reitmayer** und seiner Frau **Maria** um 385 Gulden. Diese verkaufen sie aber bereits **1641** um 415 Gulden an **Erhard Dörfler.**

1668 überläßt Dörfler das Wirtshaus **Tobias Preundl** um stolze 110 Gulden, und **1675** verkauft der damalige Superior **P.Fidelis Friz** „das neue und das alte Wirtshaus" an **Georg (Gregor?) Preundl** mit der Auflage, wenn der Wirt es wieder verkaufen wolle, es dem Superior um den gleichen Preis zurückzugeben. Auch in der Grundbucheintragung heißt es, daß in der Zwischenzeit „der andere Stockh darzu gebaut worden" war. Das Haus dürfte mit der Zeit zu klein geworden sein, sodaß 1670 vom Hofrichter Wolf Albrecht von Seitenstetten das „Hofrichter-Stöckl" zugebaut und 1677 das Wirtshaus um den Betrag von 2100 Gulden neu errichtet wurde.

Preundl aber machte alsbald Schulden, und am **8. April 1685** kaufte **Georg Fuxjäger** das Wirtshaus auf dem Sonntagberg von Balthasar Hölzl als „Gerhab" (Vormund) der „Georg Preundlischen Kinder". Doch auch Fuxjäger dürfte sich zuviel vorgenommen haben, denn zu Ostern **1689** kaufte ihm der damalige Superior **P. Bonifaz Schröffl** das Wirtshaus schon wieder ab. Der nächste Wirt heißt **Franz Karl Haas** und macht sogleich wieder Schulden. 1696 wurde auf dem Wirtshausgrund ein Fischbehälter gebaut, der bis 1840 bestand. Um 1700 gibt es auch Nachrichten, daß mit dem Wirtshaus eine Fleischbank verbunden war. **1702** ist schon wieder von einem neuen Wirt die Rede. Er heißt **Bernhard Philipp** und ist zugleich Organist, wie auch Franz Karl Haas sich als Musicus bezeichnet hat. Der nächste Wirt ist **1710** nachweisbar und dürfte **Johann Ramberger** geheißen haben. Es muß aber dann doch wieder sein Vorgänger **Bernhard Philipp** die Taverne in Pacht erhalten haben. Als er **1729** starb, wurde ein gewisser **Johann Haralt** sein Nachfolger. Doch bereits **1731** wurde mit **Lorenz Scheicher** und seiner Frau **Kunigunde** ein ausführlicher Pachtvertrag auf ein Jahr geschlossen. Sie pachteten das „hiesige Würthshauß sambt dem andern beyliegenden so genandten Musicantenhauß .... ingleichen alle zu dem Würthshauß gewidmete Grundstuckh von dem Gatter an bei dem Waschhaus oder Brunn bis zu dem Gatter auf der Geigen". Hingegen sollte über das „Waschheysl mit beyliegendem